

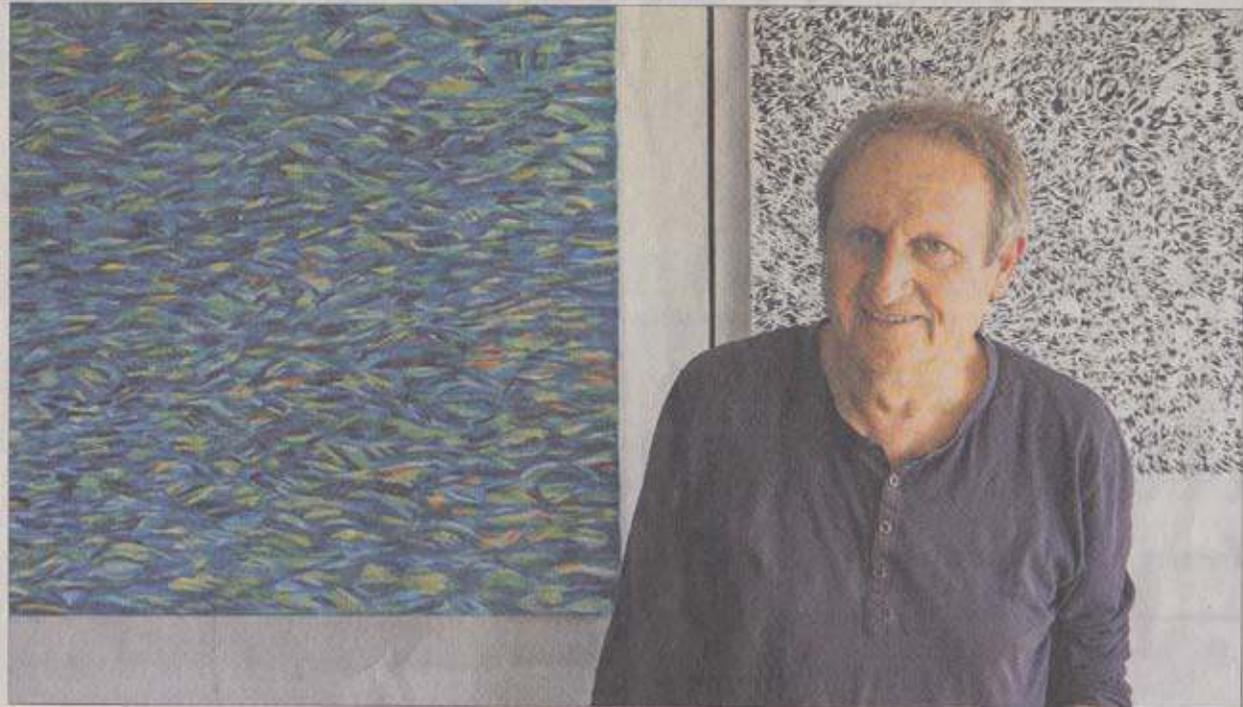
# Vom Festhalten und Loslassen

**BZ-SERIE:** Der Maler und Bildhauer Dieter Benz weckt in Kindern den Künstler und bringt Holzskulpturen zum letzten Leuchten

Von Julius Steckmeister

EBRINGEN/SÖLDEN. Seit zwei Jahren hat Dieter Benz, der in Sölden wohnt, ein Atelier in Ebringen. Und das ist gut, denn dort, wo Benz kreativ ist, mag er sonst nichts um sich haben. Durch eine Art visuelle Vakuumschleuse – einen leeren Flur – gelangt der Besucher in Benz' Welt. Diese zu fassen allerdings, ist nicht so leicht, wie sie zu betreten, denn vieles, was Benz beschäftigt, will sich im bewegten Stadium zwischen Entstehen und Vergehen nur ungern fassen lassen. Manchmal auch nicht vom Künstler selbst.

Dieter Benz ist vor 59 Jahren im Schwäbischen geboren. Im Örtchen Essingen nahe Aalen ist er aufgewachsen. Und Obwohl Benz seit Ende der achtziger Jahre nahe Freiburg wohnt, hat er viel Schwäbisches beibehalten – nicht nur den Klang der Sprache und die Lust am typischen Essen. „Die guten Dinge habe ich von dort importiert. Ich kann mich gut an Sölden



sen. „Die guten Dinge habe ich von dort importiert, ich kann mich gut am Stück schinden“, sagt der Künstler, der an der Emmendinger Esther-Weber-Schule als Sonderpädagoge arbeitet, augenzwinkernd. Dieses andere Leben gewährt dem Maler und Bildhauer Freiheit. „Ich kann eine Vision haben und diese dann umset-



zen. Das tut mir sehr gut“, betont Benz, der nicht vom Zwang zum wirtschaftlichen Erfolg in seiner Kreativität eingeschränkt werden möchte. Dies hatte er etliche Jahre er- und gelebt – und letztlich nicht für gut befunden. „Kompromisslosigkeit muss man sich leisten können“, weiß der Schwabe Dieter Benz.

Nach Abitur und Zivildienst hatte es ihn, den das „kleine Heimatdorf berührt hatte, ohne dass ich damit was anfangen konnte“, hinaus in die Welt, genauer gesagt nach Israel gezogen. Dort arbeitet er

### Dieter Benz vor seinen „Bildzeichen“ genannten Werken

im Kibbuz, sammelte neue und fremde Eindrücke und Erfahrungen. „Damit fing der eigene Weg, das eigene Leben an.“

Ein künstlerischer Weg war ihm jedoch schon vor dem Ausbruch aus der Dorfidylle vorgezeichnet. Erst war es das Schreiben, dann die Fotografie, und schließlich „platzte der Knoten“ und Benz „traute sich“ an die Bildende Kunst: Zeichnung, Keramik, Bildhauerei und Malerei. Er studierte Sport und Sonderpädagogik, machte und lernte nebenbei Kunst, jobbte als Modell und blieb bei der Gebrauchskeramik hängen. Doch: „Irgendwann saß ich so an der Drehschleife, schaute auf eine Reihe fertiger Gegenstände und dachte plötzlich 'Das hast du so nicht gewollt' – da war ich dann fertig“, schildert Benz das jähe Ende seiner Karriere als Töpfer.

Dieter Benz kann loslassen. Wenn es sein muss auch sofort. Ende der 80er Jahre bekam er eine Stelle angeboten, zog nach Baden, schloss sein Studium mit dem Referendariat ab und arbeitete als Lehrer. „Es war ein totaler Neuanfang, aber da durfte ich mir Kunstunterricht spendieren.“ Benz studierte bei Sibylle Werkmeister und beschritt damit den klassischen Weg. „Akt, Stilleben, Land-

schaftsmalerei – ich habe alles gemacht“, sagt Benz zu seinem grundlegenden Handwerkszeug. Was er noch lernte, war „auf den Punkt zu kommen“.

„Das hat mir geholfen und hilft noch“, sagt der Schaffer in Dieter Benz. Das erste große Thema im neuen Künstlerleben wurde die Straßenmusik, das Festhalten von Bewegung. Wie aneinandergereihte Einzelbilder einer Filmrolle wirken die im schnellen Gestus eingefrorenen Gesten der Musiker, aber auch wie überdimensionierte Schriftzeichen. Von da war der Weg zu dem, was Benz „Bildzeichen“ nennt, nicht mehr weit. Schwarze Strichgebilde, die sich mal in Reihen, mal organisch auf weiß grundierter Leinwand finden. „Das male ich in einem durch. Wenn das nicht geht, geht das Bild nicht.“ Was nicht geht, kommt in den Müll.

Eine Ecke des Ateliers hingegen ist voll mit bunten Leinwänden in allen erdenklichen Formaten. Diese Gemälde harren ihrer Vollendung. Ob dies jemals so weit sein wird, vermag Benz nicht zu sagen. „Es ist das Scheuen vor dem Abschluss. Manchmal bin ich wie ein Pferd, das kurz vor dem Hindernis verweigert“, sagt der Künstler. Ohnehin stehe bei ihm weniger

das Ergebnis, als der Weg dorthin im Vordergrund. Dies versucht er auch Kinderten Kunstkursen, zu vermitteln. Benz überzeugt, dass in jedem Menschen Künstler steckt, den es nur zu wecken und nicht – etwa mit Erwartungen messbare Ergebnisse – noch vor dem ersten Pinselstrich zu erschlagen gilt. zeigten sich Talent und die Qualität eines Kunstwerks erst auf den zweiten Blick.

Den zweiten Blick auf Benz' Lichterlen kann man nur auf Fotografien geben, denn die Baumstammskulpturen sind geschaffen, um – im Idealfall gelichtet und mit Licht- und Schattenspiel – wie zu vergehen. Die hölzernen Sägewerke, die bei musikuntermalten Aufführungen in Flammen aufgehen, hat Benz sich selbst beim Notar als seine Schöpfung eintragen lassen. Ein bisschen Unvergänglich darf also sein, auch wenn Dieter Benz generell nicht verschusseln, sondern lieber rechtzeitig loslassen möchte. Wichtigstes Credo aber bleibt: „So viel Zeit wie möglich gehört der Kunst.“

FOTO: JULIUS STECKMEIER

Mehr Informationen unter [www.dieterbenz.com](http://www.dieterbenz.com)